

Margrit Glaus

* 1934

Erlebnisse mit Bewohnern des Serbenlagers nach dem Kriege

Nach dem Krieg wurden 1945 die ehemaligen Kriegsgefangenen und Zwangsarbeiter in Lagern zusammengeführt. In Bordesholm, im Schwarzen Weg an der Bahn, waren Baracken für ehemalige polnische und russische Kriegsgefangene, und in Wattenbek war ein Barackenlager für ehemalige jugoslawische Kriegsgefangene. Das Lager wurde unter dem Begriff „Serbenlager“ bekannt.

Unter den Serben waren sehr viele junge Leute von 18 bis 24 Jahren. Sie hatten wenig Kleidung und da sie sich frei bewegen konnten, traf meine Schwester sie im Ort. Sie fragten sie, ob sie nicht jemanden wüsste, der für sie aus karierten Bettbezügen Oberhemden nähen könnte. Da meine Mutter sehr gut nähen konnte, übernahm sie diese Aufgabe. Die jungen Männer gaben ihr dafür Lebensmittel, die sie entbehren konnten. Später gab es Händler, die Stoffe anboten, sodass meine Mutter den Jugoslawen auch Hosen nähte. Ein junger Jugoslawe, er hieß Georgi (wir nannten ihn Schorschi), sah unser Familienbild, auf dem auch mein durch Kriegseinwirkung im Alter von 22 Jahren verstorbener Bruder zu sehen war, der dem Georgi sehr ähnelte. Er sagte zu meiner Mutter: „Du bist meine Mutter, haben wir doch zwei gleiche Hände!“ Seine Mutter und seine Schwestern waren in Jugoslawien ums Leben gekommen, weil die SS ihr Dorf in Brand gesetzt hatte.

Die Serben blieben noch eine Weile im Lager. Dann kam der Abschied. Drei junge Leute kamen zu uns, holten sich das Fahrrad meines Vaters. Ich musste mich auf den Gepäckhalter setzen und abging es ins Lager. Dort packten sie alles, was sie an Lebensmitteln nicht brauchten, in einen Rucksack und gaben es mir mit. Mit dem Fahrrad fuhr ich dann nach Hause in die Finnenhaussiedlung. Am nächsten Tag sah ich die Serben unter der Plane auf Lastwagen sitzen. Es ging für sie in Richtung Heimat. Sie winkten mir noch einmal zu und riefen: „Tschüss.“